



# ProvinzZeitung

Nr. 05 / 2006

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert  
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter [www.dominikaner.org](http://www.dominikaner.org)

## Studentwallfahrt nach Chartres

Bericht von P. Paul Dominikus Hellmeier S.3

## Kein Weg zu weit

Das Studentat in der Osterwoche unterwegs in Bologna und Florenz S.4

## Taiwanmission

Vortrag in Vechta über China- und Taiwanmission von P. Paul Heribert Welte S.7



## Tagung der europäischen Provinziale in Dubrovnik 2006

Das malerische Dubrovnik bildete in diesem Jahr den Rahmen für das Treffen der europäischen Provinziale (IEOP). Wegen der großen Zahl der Teilnehmer erwies sich der traditionsreiche Konvent St. Dominikus in der Altstadt als zu klein. Die Vorträge und Diskussionen fanden deshalb in einem Tagungshotel außerhalb des historischen Stadtzentrums statt, die hl. Messen, Laudes und Vesper in der unmittelbar benachbarten kleinen Kirche der zweiten Dominikanischen Niederlassung in Dubrovnik.

Diesjähriges Leitthema war die Bedeutung des Charakteristikums „Mendikantenorden“ in der heutigen Zeit. Die tägliche Nahrung zu erbetteln, mag eine seit



Jahrhunderten aufgegebenen Praxis sein. Bis heute ist aber jede Provinz auf Gaben der Gläubigen und Zuschüsse verschiedenster Art angewiesen, um den Predigtauftrag erfüllen zu können. Das Einwerben von Spenden ist deshalb nach wie vor unverzichtbarer Teil des dominikanischen Lebens. Der Erfolg hängt jedoch viel mehr als in früheren Zeiten von „Spezialisten“ ab, die Projekte qualifiziert präsentieren und Kontakte pflegen; die Bereitschaft von Mitbrüdern zu wecken, dafür Engagement und Zeit aufzuwenden, stellt europaweit ein Problem dar. Weiterhin lehrt die Erfahrung, dass die Menschen den Orden nicht unterstützen, weil wir ein bestimmtes Projekt selbst für wichtig halten; sie geben Geld, um etwas zu ermöglichen, was sie brauchen oder für sie selbst bedeutungsvoll ist. Deshalb ist eine Annäherung der Erwartungshorizonte unverzichtbar.

**Fortsetzung Seite 2**



*P. Provinzial Hans-Albert Gunk OP, Teutonia, und P. Rajmund Klepanec OP, Assistent für Zentral- und Osteuropa*

Eine deutliche Mehrheit der in Dubrovnik vertretenen Provinzen steht vor dem Problem, dass kleiner werdende Gemeinschaften in zu großen Gebäuden angesiedelt sind, die sie nicht mehr erhalten können. Im Fall denkmalgeschützter Gebäude führen staatliche Auflagen vielfach zu einer finanziellen Überforderung oder aber das in Denkmalschutz investierte Geld fehlt anderswo. Lösungen sind nur mit Blick auf den Einzelfall möglich; die Provinziales sehen es als Aufgabe, sich für eine Bewusstseinsbildung bei den Brüdern einzusetzen.

Wie bei früheren IEOP-Tagungen war auch diesmal die Gelegenheit willkommen, mit Vertretern anderer Provinzen ins Gespräch zu kommen. Eine schöne und intensive Erfahrung war für mich das Gespräch mit dem neugewählten Provinzial von Polen, P. Krzysztof Poplawski. Ich habe mich gefreut, den bereits mit einer Begegnung in Retz eröffneten Kontakt zum Provinzial der Slowakei, P. Benedikt Hajas, vertiefen zu können. Auch die Gelegenheit, den guten Tradition gewordenen Gedankenaustausch mit den Nachbarprovinzialen der Teutonia und der Schweiz fortzusetzen, habe ich gerne und mit Gewinn genutzt.

## Neues Mitglied im Provinzkonsil

Mit Blick auf den Wechsel nach Rom hat der Generalmeister P. Christophe Holzer von den Aufgaben als Mitglied des Provinzkonsils entbunden. Damit ist der vom Provinzkapitel 2002 bestimmte Nachfolger, P. Gero Thimm, in das Provinzkonsil nachgerückt. P. Provinzial hat mit Schreiben vom 8.4. P. Gero informiert und Segenswünsche für sein Wirken ausgesprochen.

## Assignationen

Der Generalmeister hat P. Wolfram Hoyer auf dessen Bitte in die Provinz zurück assigniert. P. Provinzial Dietmar Schon assignierte daraufhin P. Wolfram zum 8. April in den Konvent Hl. Kreuz, Augsburg. P. Wolfram wird zunächst zwei begonnene wissenschaftliche Forschungsarbeiten abschließen. Weiterhin wird er fr. Johannes Weise während dessen Ausbildung begleiten (Beauftragungsschreiben vom 9. April).

P. Provinzial hat P. Wolfgang Müller zum 13. Mai in den Konvent St. Albert in Freiburg assigniert. P. Wolfgang wird weiterhin seine Aufgaben als Professor für Dogmatik an der Universität Luzern wahrnehmen und im dortigen Haus der Schweizer Provinz wohnen.

Nach Rücksprache mit dem Provinzial der Slowakei, P. Benedikt Hajas, wurde P. Jan Mickovic zum 7. Mai von P. Provinzial *ratione studii* in den Konvent St. Maria Rotunda in Wien assigniert. P. Jan wird seine deutschen Sprachkenntnisse abrunden und dann mit einer Dissertation im Fach Fundamentaltheologie an der Wiener Universität beginnen.

## Neuer Prior in München St. Kajetan

P. Provinzial hat am 13. April mit Zustimmung des Provinzkonsils P. Klaus Obermeier zum neuen Prior von St. Kajetan in München eingesetzt. P. Klaus hat die Einsetzung zum 18.4. angenommen.



## Neuer Promotor für die Nonnen und Schwestern

P. Paul Dominikus Hellmeier tritt die Nachfolge von P. Christophe Holzer im Amt des Promotors für die Nonnen und Schwestern an. P. Provinzial hat ihn mit Schreiben vom 13.4. für die Monate bis zum Provinzkapitel in sein Amt eingesetzt, damit die Beiträge der Brüderprovinz zur Vorbereitung der diesjährigen Moniales- und Schwesterntagungen nicht abbrechen.

## Studentenwallfahrt nach Chartres 23.-27. März 2006

Seit den 30er Jahren machen sich einige Tausende Studierende aus der Region Paris auf den Weg nach Chartres mit seiner faszinierenden gotischen Kathedrale. Nach dem II. Weltkrieg haben sie zum Zeichen der Versöhnung und der Völkerfreundschaft auch deutsche Studierende eingeladen. Traditionell fuhr immer auch eine kleine Gruppe der KHG Augsburg mit. In diesem Jahr hatte ich deren Leitung übernommen.

Am Tag unserer Ankunft machten wir nur noch einen kurzen Abendspaziergang durch die Pariser Innenstadt und ruhten uns dann für den am nächsten Tag bevorstehenden Fußmarsch nach Chartres aus. Dieser entpuppte sich schon bald als sehr beschwerlich: bei Wind und Regen ging es zusammen mit ca. 2000 Studenten, die allermeisten Franzosen, quer durch die Pampa. Am Abend dieser anstrengenden Etappe waren wir schließlich froh, als wir uns auf dem blanken Betonboden in einem Bauerngehöft zur Ruhe betten konnten. Der nächste Tag begann mit Gebet, Kaffee, Gebäck und besserem Wetter. So setzten wir unseren Marsch also fort und erreichten am frühen Nachmittag die alte Bischofsstadt Chartres. Mittlerweile war die Sonne herausgekommen, hatte unsere nassen Kleider getrocknet und auch die Stimmung verbessert. Der Anblick der mächtigen Kathedrale und noch mehr der Einzug in sie entschädigten dann vollends für die große Strapaze. Nach der Heiligen Messe mit vielen französi-



schen Bischöfen und dem Erzbischof von Paris wurden wir in Sonderzügen nach Paris zurückgebracht und rafften uns am nächsten Tag trotz der müden Beine noch zu einer Stadtbesichtigung auf.

Bei unserer ersten richtigen Fußwallfahrt war uns allen ein Licht aufgegangen: eine Wallfahrt ist kein Spaziergang! Dennoch ist die Freude übergroß, wenn man sein Ziel gemeinsam mit anderen nach großer Anstrengung erreicht hat. So kann eine Wallfahrt zum Symbol einer Lebensetappe, ja des ganzen Lebens werden!

P. Paul Dominikus Hellmeier OP

## Wir gedenken im Monat Mai des

20. Todestages von Fr. Coop. Johannes M. Pfundner  
(21.05.1986, Friesach)

40. Todestages von P. Thomas Dillis  
(29.05.1966, Augsburg)

Herr, lass sie ruhen in Frieden!



## Kein Weg zu weit

### Das Studentat unterwegs in Bologna und Florenz

In der Osterwoche machte sich das Studentat unserer Provinz, ergänzt durch fr. Albert Noronha, Doktorand der indischen Provinz in Freiburg, und fr. Jan Mickovic, Doktorand der slovakischen Provinz in Wien, zu einer Studienreise auf nach Bologna.

Nachdem am Abend des Ostermontags alle Brüder aus den verschiedenen Himmelsrichtungen und mit den verschiedenen Verkehrsmitteln im Konvent von Bologna angekommen waren, hatten wir gleich die Gelegenheit, am Konventsgottesdienst in der großen Dominikus-Basilika teilzunehmen. Wegen der auch in Italien währenden Semesterferien war nicht allzuviel Betrieb im Studentatskonvent, aber es gab doch einige Brüder, die unseren größtenteils nicht mal rudimentären Italienisch-Kenntnissen mit ihren Deutschfähigkeiten entgegenkommen konnten. So fühlten wir uns herzlich aufgenommen, und wir wurden die ganze Woche hindurch aufmerksam betreut sowie - und das ist ja auch nicht ganz unwichtig - vorzüglich verköstigt.



Grablege von Dominikus

Für die kurze Zeit von fünf Tagen hatten wir uns ein anstrengendes Programm vorgenommen: Neben den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Bolognas hatten wir natürlich ein besonderes Interesse am Konvent, in dem der heilige Dominikus gestorben ist, und an der Kirche mit seinem Grabmal. Hier konnten wir auch zweimal die heilige Messe feiern – zusammen mit der Messe im Sterbezimmer wohl mit die eindrucklichsten Momente der Studienreise.



Santa Maria Novella

Darüber hinaus besuchten wir für knapp zwei Tage die drei Florentiner Konvente: Santa Maria Novella, San Marco und Fiesole. Letzterer Konvent, sozusagen die „Heimstatt“ von Fra Angelico, bot uns eine ruhige und idyllische Bleibe für die Nacht, während wir in San Marco und Santa Maria Novella vor allem die Kunst von Masaccio (perspektivisches Dreifaltigkeitsfresco in Santa Maria Novella) und Fra Angelico bewundern konnten.

Jeder der Brüder hatte sich zu bestimmten Sehenswürdigkeiten oder historischen Ereignissen bzw. Personen mit einem kurzen Referat vorbereitet, das am jeweils passenden Ort vorgetragen wurde und uns einen schnellen Überblick über die wichtigsten Grundzüge von Geschichte und Bedeutung der Sehenswürdigkeiten

**Fortsetzung Seite 5**



*Bibliothek von Bologna*

und Personen erlaubte. So ging es in Bologna natürlich vorzugsweise um die früheste Ordensgeschichte und um Tod und Vermächtnis unseres Vaters Dominikus, in Florenz hingegen vor allem um das Schaffen Fra Angelicos und einen exemplarischen Eindruck von der Observanzbewegung innerhalb des Ordens anhand der Person des umstrittenen Girolamo Savonarola, des damaligen Priors von San Marco.

Darüber hinaus besichtigten wir natürlich den Florentiner Dom mit seinem gigantischen Baptisterium, sowie mit Santa Croce die größte (und wohl aufgrund der darin befindlichen Gräber u.a. von Michelangelo, Machiavelli, Galileo, Rossini, auch bedeutendste) Franziskanerkirche der Welt.

Selten kann man wohl eine kunst- und ordenshistorisch so dichte Woche erleben, wie es uns in diesen Tagen gegönnt war. Wir bekamen nicht nur einen Eindruck vom Reichtum Oberitaliens im späten Mittelalter, sondern konnten auch durch die Aufenthalte in bzw. Besichtigung der verschiedenen Konvente(n) unserer Mitbrüder den Anfängen dominikanischer Ordensgeschichte näher kommen.

„O spem miram, quam dedisti mortis hora flentibus, dum post mortem promisisti te profuturum fratribus!



*San Marco*

Imple, Pater, quod dixisti, nos tuis iuvans precibus! Alleluia.“

fr. Johannes Weise op

## Rosenkränze geknüpft

Lauterhofener Firmlinge bastelten selbst



*Die Firmlinge der Pfarrgemeinde Lauterhofen knüpften mit Begeisterung ihre Rosenkränze selbst.*

Lauterhofen (jr/mak) Mit großer Begeisterung haben die Lauterhofener Firmlinge in Eigenarbeit ihre Rosenkränze geknüpft.

**Fortsetzung Seite 6**



Angeleitet wurden sie von dem Dominikaner-Bruder Johannes Weise, vom Kloster "Heilig Kreuz" in Augsburg und Diakon Sebastian Bucher. Die beiden haben gemeinsam mehrere Jahre das Priesterseminar in Eichstätt besucht. Unterstützt wurden Bruder Johannes und Diakon Bucher von den Firmhelfern Irene Pucknus, Petra Lotter, Elke Lehmeier und Jutta Riedel. Ganz stolz auf ihr "Werk" ließen die Firmlinge im Anschluss an die Gruppenstunde ihre Rosenkränze von Diakon Bucher weihen. Im Laufe der handwerklichen Arbeit, die allen sehr viel Spaß bereitet hatte, kam die Idee auf, auf dem nächsten Weihnachtsmarkt handgeknüpfte Rosenkränze zum Verkauf anzubieten.

Quelle: Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt, Nr. 15, 9. April 2006, Bistum und Pfarrgemeinden, 17.

## Fastenpredigten über die neue Papstencyklika

Die neue Papstencyklika „Deus Caritas est“ wurde von den Dominikanerbrüdern in Wien aufgegriffen und in sechs Fastenpredigten von unterschiedlichen Seiten her beleuchtet.

„**Eros und Agape**“, die zwei zentralen Begriffe im ersten Teil der Enzyklika, waren der Titel der ersten Predigt von *P. Prior Rupert J. Mayer*. Dabei wurden die Fragen beleuchtet: Was ist Eros, was Agape und wie tritt diese Liebe auf Gott über?

Eine bekannte Fernsehserie stand Pate für den Titel der zweiten Fastenpredigt von *P. Jean-Marie*: „**Sex and the city. Das neue Credo der Liebe**“. In der Serie wird in spielerischer Weise ein ironischer, fast zynischer Blick auf Liebe und Sexualität geworfen. Wie kann vor diesem Hintergrund eine Kirche glaubwürdig von einem Gott der Liebe sprechen – gerade da sie in Fragen von Sexualität und Liebe nicht mehr als kompetent angesehen wird?

Das Zitat „**Liebe ist Ekstase**“ aus der Enzyklika war Aufhänger für die Fastenpredigt von *fr. Thomas G. Brogl*. Ausgehend von der Erfahrung in Mystik und Sexualität umriss die Predigt das christliche Moment der Ekstase, das Meister Eckhart als Ekstase über die Ekstase hinaus beschreibt: wenn der Ekstatiker aufsteht, um dem Bedürftigen ein „Süpplein“ zu geben.

Der II. Teil der Enzyklika wurde in der 4. Fastenpredigt beleuchtet. Nach einer Auseinandersetzung mit der von den „68-ern“ aufgegriffenen marxistischen Kritik an der christlichen Nächstenliebe verortete *P. Isnard Frank* die **Caritas** theologisch und entwickelte, wie christliche Caritas konkret im Alltag vom Einzelnen gelebt werden könne.

Das **Hohelied der Liebe** (1 Kor 13) – eine Stelle, in dem der Papst „alle [seine] Überlegungen zusammengefasst“ sieht - stand im Mittelpunkt der 5. Fastenpredigt. *P. Martin Gyöngyös* legte diesen zentralen Text des Neuen Testaments meditativ aus.

Den Weg des Liebesverständnisses im Alten Testament als den Weg Israels von einem mythischen Gottes- und Weltverständnis hin zu einem geschichtlichen beleuchtete *P. Clemens Werle* in der letzten Fastenpredigt „**Von der Tempelprostitution zu Ehe und Jungfräulichkeit. Liebe im Alten Testament**“.

Die Predigten sind im Internet nachzulesen unter [www.dominikaner-wien.at](http://www.dominikaner-wien.at).

fr. Thomas Brogl op

## Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials  
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526; (0049) 0171 / 73 65 191; Fax (0049) 0821 / 51 12 58;  
[dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de](mailto:dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de)



## Aus Augsburg berichtet P. Paul Heribert Welte über einen Besuch und Vortrag in Vechta:



P. Paul Heribert mit einer Abschlussklasse von 1992

Schon im vergangenen Jahr fragte P. Meinrad Brink OP an, ob ich im März 2006 einmal am Bildungswerk Vechta einen Vortrag über meine Erfahrung in Taiwan und China geben könne. Ich nahm diese Einladung gerne an, denn ich gehörte ja von 1956 bis 2004 zur Taiwanmission.

Wir formulierten als Thema „Meine Taiwanesischen Jahre (1956 – 2004)“ und wählten den Untertitel „Als Lehrer der Theologie in Taiwan (ab 1965) und China (ab 1990)“.

Ich hatte reichlich Zeit, mich vorzubereiten. Das Material hätte für viel länger als eine Stunde gereicht. So musste ich mich beschränken auf folgende Punkte, die hier in stichwortartiger Weise zusammengefasst werden.

### Hintergrund meiner Tätigkeit in Taiwan und China

Nach den alten Konstitutionen sollte jede Ordensprovinz eine Mission haben. Das Gelübde des Gehorsams schließt die Bereitschaft ein, in die Mission zu gehen, selbst wenn dabei Lebensgefahr besteht. Schon 18 Jahre nach ihrer Neugründung übernahm die deutsche Provinz eine Mission in China. Nach dem Sieg der Kommunisten 1949 wurden unsere (wie alle anderen ausländischen) Missionare von China ausgewiesen. Doch schon im Jahr 1954 übernahm die Teutonia

eine Mission im Süden Taiwans, an der sich durch P. Richard Krupicka OP die süddeutsche Provinz beteiligte. Als ich mich für die Mission interessierte, kam ich nach meiner Priesterweihe 1956 für zwei Jahre nach Kalifornien, um dort das Studium zu beenden und um Englisch zu lernen. Anfang 1959 betrat ich zum ersten Mal Taiwan.

### Taiwan

Obwohl die Zeitungen gelegentlich die Insel im südchinesischen Meer erwähnen, wollte ich kurz von Taiwans *Größe* (etwa wie Bayern) und *Lage* (ca. 75 Minuten Flugzeit von Hongkong nach Taipeh), *Bevölkerung* (ca. 23 Millionen), drei Hauptgruppen der Bevölkerung (verschiedene Stämme von Ureinwohnern, vom Festland schon lange eingewanderte Chinesen = „Taiwanesen“, mit den Nationalisten vor den Kommunisten nach Taiwan geflohenen „Festländer“) sprechen.

Auch musste etwas über die *Geschichte* Taiwans gesagt werden: Durch die Nähe zu China und die vom Festland eingewanderten Chinesen wurde Taiwan in Sprache und Sitte weitgehend geprägt. 1663 wurde Taiwan Unterbezirk der Fukien Provinz. 1895 – 1945 wurde es von Japan annektiert. 1945 wurde es von Japan an China zurückgegeben. Trotz des Sieges der Kommunisten in China (1949) konnte die „Volksrepublik China“ Taiwan nicht unter seine Gewalt bringen und betrachtet Taiwan als „abtrünnige Provinz“. Taiwan nennt sich weiterhin „Republik China“, wird aber nur von ca. 20 kleinen Staaten, darunter der Vatikan, diplomatisch anerkannt. Obwohl (Festland) China immer wieder die Wiedervereinigung verlangt und dazu sagt: „Und bist Du nicht willig, dann brauch’ ich Gewalt“, konnte Taiwan seine Unabhängigkeit (vom kommunistischen Festland China) bislang bewahren.

### Abriss meiner Tätigkeit

*Vorbereitung und erste Erfahrung*

1956 mit P. Theodor Kuczniarz nach Kalifornien  
Januar 1959 Ankunft in Taiwan **Fortsetzung Seite 8**



Anfang 1959 – Ende 1960 Sprachstudium (Mandarin)  
1961 – 1964 mit P. Franz Späth OP in Missionsstation. Pastorale Erfahrung.

1964 – 1965 Sprachstudium („Taiwanesisch“ = Minan/Amoy Dialekt)

### *Tätigkeit als Dozent*

1965 – 68 in einem „Spätberufenenseminar“. Wohl Erster, der auf Chinesisch theologische Kurse gab.

1968 - 70 an der von Jesuiten geleiteten (kirchlich anerkannten) Theologischen Fakultät der (staatlich anerkannten) Katholischen Fujen Universität in Taipei.

1970 – 74 Doktoratsstudien in Berkeley, Kalifornien.

1974 – 2003 Professor an der (nur kirchlich anerkannten) Theologischen Fakultät (der staatlich anerkannten) Katholischen Fujen Universität in Taipei. Ab 1985 „Professor Ordinarius“. Öfters Beteiligung an den jährlichen Studienwochen. Abfassung von theologischen Lehrbüchern.

1990 - 2001 zehnmal in China zum Unterrichten an Priesterseminaren.

### *Publikationen auf Chinesisch*

Wichtigkeit von Theologischen Büchern auf Chinesisch: Theologische Terminologie; Verlangen nach Schwarz auf Weiß. Bücher verwendbar in Taiwan, China, Hongkong, Singapur, Malaysia. Kostete viel Zeit und Geld. Im gesamten elf Bücher.

Mit Ausnahme des letzten Buches „Der Reichtum des Heiles Christi“, das 2006 in Shanghai veröffentlicht wurde, erschienen alle im Verlag (der Jesuiten) Kuangchi Press in Taiwan.

Mit Ausnahme der letzten zwei erschienen bis jetzt alle in zwei (oder mehr) Auflagen.

Gewiss keine Meisterwerke der chinesischen Literatur und keine Epoche machende theologische Veröffentlichungen. Doch in Ermangelung anderer Bücher wird man noch länger darauf angewiesen sein.

### *Lehren in China*

1982 Gründung des Seminars in Sheshan bei Shanghai.



*Vorlesung in Shanghai*

1989 konnte Bischof Aloysius Jin SJ mit Erlaubnis Dozenten aus Hongkong, Amerika und Taiwan einladen.

1989 wurde ich auf Empfehlung des jetzigen Weihbischofs von Hongkong, eines belgischen Missionars und eines amerikanischen Jesuiten eingeladen, im Herbst 1990 dort zu unterrichten. Man kannte mich von meinen Büchern und Artikeln.

In den Jahren 1990 – 2001 war ich fünfmal im Seminar von Shanghai, viermal in Xi'An (Terra Cotta), einmal in Wuhan (Mao's Schwimmen im Jangtsekiang). Zahlreiche Studenten, in Xi An auch Schwestern und Seminaristen der Untergrundkirche.

Juristischer Status – halb illegal, halb legal. Überwachung durch Büro für Religionsangelegenheiten.

Ich beschloß meinen Bericht mit etwa folgenden Worten: Ich freue mich, dass wir Dominikaner auf diese Weise der Kirche in China einen Dienst leisten konnten und ich bin für die Hilfe von Seiten der Förderer in der Heimat von Herzen dankbar.

Ich freute mich auch über den guten Besuch des Vortrags, die Aufmerksamkeit der Zuhörer, das Wiedersehen mit einigen mir „aus alten Zeiten“ bekannten Mitbrüdern. Ich bin dankbar dafür, dass es mir ermöglicht wurde, einige Mitbrüder, die in China und Taiwan tätig waren, auf den Friedhöfen von Vechna und Schwichteler zu „besuchen“.



## Der Dominikanerkonvent Würzburg



Holzstich von Sebastian Münster, Ausschnitt „Die Stadt Würzburg“, Dominikanerkloster unten links (R), Darstellung um 1560

Nach ihrer Ankunft 1227 übertrug Bischof Hermann von Lobdeburg (1225-1254) den Dominikanern zunächst die Leitung des Frauenklosters St. Markus in der Pleich und den Gottesdienst in der Kirche dieses Klosters. Die offizielle Gründung des Konvents erfolgte 1231 und war damit die fünfte im süddeutschen Raum. 1248 verlegten die Predigerbrüder ihre Gottesdienste in die Pleicher Pfarrkirche St. Gertraud, die Bischof Hermann dem Markuskloster übergeben hatte.

Für die Errichtung eines eigenen Klosters scheint der hl. Albertus Magnus besonders tätig geworden zu sein, der von Ende 1264 bis 1267 in Würzburg anwesend war. 1265 hatte er in einem Streit zwischen Bischof und Bürgerschaft vermittelt. Dies mag die Stadt veranlasst haben, aus Dankbarkeit einen Bauplatz für das Dominikanerkloster zur Verfügung zu stellen, so dass 1266 mit dem Bau begonnen werden konnte. Das Klostergebäude wurde um 1308 vollendet.

Stellung und Ansehen der Würzburger Dominikaner waren bedeutend, nicht nur in kirchenpolitischer und

theologischer Hinsicht: Das zeigt unter anderem das Aufkommen des sogenannten Totentanzes, einer bildlichen Darstellung der Gewalt des Todes über das Menschenleben in allegorischer Darstellung, der wohl um 1350 im Dominikanerkloster zu Würzburg entstanden sein dürfte. Sein Inhalt inspirierte sich aus der Erfahrung des „Schwarzen Todes“, der großen europäischen Pestepidemie 1347 bis 1353, und brachte den mahnenden Ruf Gottes ins Bild: Gedenke, Mensch, dass du sterben wirst!

In den Reihen Würzburger Dominikaner finden sich wichtige Persönlichkeiten:

- Die Einführung der Regelobservanz in Würzburg ab 1395 verlief schwierig. Nach der Absetzung von Johann Mulberg als Prior wurden einige Anhänger der Observanz verfänglicher Äußerungen über Glauben und nicht gleichgesinnte Mitbrüder beschuldigt. So wurde die Observanz nach dem Tod des befürwortenden Ordensmeisters Raimund von Penyaafort erst 1451 offiziell in Würzburg eingeführt, wohl unter dem Prior *Johannes Herolt* (+ 1468 in Regensburg). Ein Zeitgenosse rühmt ihn als observanten Ordensmann und feurigen Eiferer für die Seelen. Er war zugleich Lektor des Konventes und bot in weitverbreiteten homiletischen Werken, besonders über Gebote und Tugenden, den Predigern Hilfsmittel und Beispiele für ihre Arbeit. Sich selbst nannte er mit Vorliebe „discipulus“. Bei ihm finden sich frömmigkeitsgeschichtlich interessante Ansätze einer besonderen Verehrung des Heiligen Geistes sowie des Herzens Jesu.

- *Peter Nigri* ist sozusagen ein Eigengewächs des Würzburger Konventes. Aus der Stadt stammend, tat er sich nach Studien in Montpellier, Salamanca, Freiburg und Ingolstadt als Thomist („Clypeus thomistarum“, Venedig 1481) und noch mehr im Gespräch mit den Juden, zumal in Regensburg und Nürnberg, sowie durch Schriften („Tractatus contra Judaeos“ 1475, „Stern des Meschiah“ 1477, Hebräi-

**Fortsetzung Seite 10**



sche Grammatik 1477) hervor. 1481 Rektor der Universität in Ofen, starb er um 1483. Er gilt als der erste große deutsche Hebraist. Die Staatsbibliothek München bewahrt in zwölf Bänden eine Ausgabe seiner Predigten auf.

- *Kaspar Grünwald* (+1512), der in der Konventskirche begraben wurde, war Würzburger Weihbischof. Gebürtig aus Colmar, war er 1488 Rektor der Universität zu Freiburg. Zehn Jahre später zog er aufgrund der Berufung zum Weihbischof nach Würzburg und lehrte dort an der Universität.

- Am 17. März 1567 erhielt Würzburg durch Pius V. einen weiteren dominikanischen Weihbischof in der Person des *Antonius Resch*, auch Rescius genannt. In England, wohl vor 1520 geboren, war er Zeuge der am 4. Mai 1535 stattfindenden Hinrichtung des seligen Glaubensbekennters John Houghton aus dem Kartäuserorden. Resch verließ die Heimat und wurde in den Niederlanden Dominikaner. 1555 Bakkalaureus der Theologie in Oxford geworden, kehrte er nach dem Tod der Königin Maria der Katholischen aufs Festland zurück, erscheint als Studentenmeister im Kölner Konvent und als Magister der Theologie an der Universität, in der er als *doctor famosus* galt. In Würzburg 1563 an die neugegründete „Partikularschule“ berufen, eröffnete er 1582 als erster Dekan die theologische Fakultät und amtierte als Weihbischof und Generalvikar. Er starb 1583 und fand seine Grabstätte in der Jesuitenkirche.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Würzburg – neben Augsburg, Freiburg, Bamberg und Konstanz – trotz der erheblichen Einbußen und Verluste, die mit der reformatorischen Bewegung einher gegangen waren, ein Brennpunkt dominikanischen Lebens. Ausschlaggebend dafür war die vorbildliche Umsetzung der Bestimmungen des Konzils von Trient, die „wie Leitsterne für das religiöse Leben der Einzelnen und der Gemeinschaften leuchteten.“ Das Gleiche galt auch für das Würzburger Dominikanerinnenkloster St.

Markus. Bischof Julius Echter erließ 1585 „strenge Bestimmungen bezüglich der Armut und Klausur, ganz im Geist des Trienter Konzils. Der Konvent entfaltete sich aufs Schönste.“

Durch den Dreissigjährigen Krieg bekam das solchermaßen blühende geistliche Leben in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen herben Dämpfer. 1644 musste schließlich das ordenseigene Philosophiestudium von Bamberg mangels dortiger „Masse“ nach Würzburg umziehen, wo auch nur noch 18 Konventsmitglieder und einige Novizen lebten.

Nach Jahrzehnten einer allmählichen Erholung trennte am 1. Juni 1709 der damalige Ordensmeister Antonin Cloche auf Beschluss des General- und Provinzkapitels die neu entstehende Provinz *Germania Superior* von der *Teutonia* ab: Würzburg - und damit auch der Konvent der Würzburger Schwestern (gegr. 1245) - gehörte von nun an neben Augsburg, Bamberg, Konstanz, Eichstätt, Regensburg, Freiburg und einigen weiteren Konventen zur oberdeutschen Provinz. Erster Provinzial war P. Josef Dusacker.

1804 wurde das Dominikanerkloster Würzburg im Zuge der Umsetzung des Reichsdeputationshauptschlusses durch die kurbayerische Regierung aufgehoben. 1813 siedelten die aufgrund ihrer Sozialtätigkeit nicht aufgelösten Augustiner in das leerstehende Kloster über, nachdem ihr altes Kloster geräumt werden musste. 1847 wurde das „Hospitium“ der Augustiner – nach manchen Schwierigkeiten und immer wieder drohender Aufhebung – erneut zum Priorat erhoben.

1924 und 1929 entstand ein Konventsgebäude mit dem angrenzenden Geschäftsblock an der Nordseite der Kirche, der nach der Zerstörung der Kirche und des Klosters am 16. März 1945 durch alliierte Luftangriffe in der alten Form wiederaufgebaut wurde und noch heute eine Gemeinschaft von Augustinern beherbergt.

**Fortsetzung Seite 11**



## Ehem. Dominikanerkirche Würzburg



*Die noble Fassade der Augustinerkirche, entworfen von Balthasar Neumann*

### Baugeschichte

Nach der Klostertradition der Dominikaner legte Albertus Magnus 1266 den Grundstein der Kirche. Der Bau der Kirche begann wohl wie üblich mit dem Chor, der 1270 geweiht wurde. Das Klostergebäude und das dreischiffige Langhaus der Kirche dagegen waren erst um 1308 vollendet.



*Die Kirche mit ihrer reichen Rokokoausstattung vor der Zerstörung beim Luftangriff auf Würzburg am 16. März 1945*

Von diesem frühgotischen Bau steht noch der Chor sowie eine kleine, ihm südlich angeführte gotische Kapelle. Ihre heutige Erscheinung erhielt die Kirche durch Balthasar Neumann (1687-1753). Der Chor und die beiden Seitenkapellen sollten nach Neumanns Vorschlag erhalten bleiben, das Langhaus dagegen neu gebaut werden.



*Der lichte Innenraum der ehem. Dominikanerkirche (jetzt Augustinerkirche); gotischer Chor, das Langhaus von Balthasar Neumann, 1743*

### Ausstattung

Erhalten blieb das Altargemälde der alten Dominikanerkirche. Es zeigt den Seesieg von Lepanto, durch den die Türkengefahr für Europa abgewendet wurde. Dieser Sieg wurde dem Rosenkranzgebet zugeschrieben, das besonders die Dominikaner pflegten. Der hl. Dominikus weist in dem Gemälde auf die Hilfe Mariens hin. In seiner Linken trägt Dominikus den Rosenkranz, den er nach der Legende von der Gottesmutter selbst empfangen hat.



*„Maria vom Siege“, Gemälde von Nikolaus Treu, vom ehemaligen Hochaltar, 1771*



Altar in der Mater-dolorosa-Kapelle von Christoph Pfriem, um 1760 mit spätgotischem Vesperbild, um 1470/80

Quellen: Walz, Angelus, Dominikaner und Dominikanerinnen in Süddeutschland 1225-1966, Freising, 1967.

Kirchenführer Nr. 223 [von 1937] „Augustinerkirche Würzburg“, Verlag Schnell&Steiner Regensburg, 3., völlig neubearb. Auflage 1993.

## Geburtstage im Mai

- |        |          |                               |
|--------|----------|-------------------------------|
| 11.05. | 50 Jahre | P. Wolfgang Müller, Luzern    |
| 12.05. | 73 Jahre | P. Jakob Schattovich, Graz    |
| 16.05. | 77 Jahre | P. Cornelius Paulus, Freiburg |

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

## 50-jähriges Professjubiläum

- 30.05. P. Fulko Hilgefort, Friesach

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

## Gründung von Heilig Kreuz/Bamberg vor 650 Jahren

Gleich doppelten Grund zur Freude haben die Dominikanerinnen vom Bamberger Heilig Grab-Kloster in diesem Jahr: So wurde zum einen am 1. Mai 1356, also vor genau 650 Jahren, das Kloster gegründet und von sechs Nonnen besiedelt. Zum anderen erfolgten vor 80 Jahren der Neubeginn des Klosters nach dessen Auflösung 1806 und die feierliche Konsekration der Heilig-Grab-Kirche am 17. Oktober 1926 durch Erzbischof Dr. Jakobus von Hauck.

Bereits am 3. September 1926 zogen acht Dominikanerinnen von St. Ursula Augsburg ins Bamberger Kloster ein. Am 2. Mai 1930 wurde der Konvent schließlich zum selbstständigen Priorat erhoben, Schwester Alfonsa Müller war die erste Priorin. Von 1926 bis 1940 führten die Nonnen eine Handarbeitsschule und gaben Musikunterricht. Bekannt wurden die Dominikanerinnen durch die Fertigung von Paramenten und anderen sakralen Textilien, eine Tradition, die bis ins 15. Jahrhundert zurückging und die die Nonnen 1926 wieder aufgriffen. Diese Arbeiten und der Privatunterricht waren die alleinigen Unterhaltsquellen für das Kloster.

Bei einem Pontifikalamt am 1. Mai mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick, einer Feierstunde in der Heilig-Grab-Kirche und einer feierlichen Vesper zum Abschluss begingen die Schwestern feierlich diese Jubiläen. „Wir haben Grund genug, Gott zu danken und wir vertrauen auf ihn, denn er hat uns immer weitergeholfen“, sagt Priorin Schwester Berthilla Heil.

Das Jubiläumsjahr, in dem keine großen Feiern geplant sind, wollen die Schwestern intensiv leben und hoffen auf einen Aufschwung ihres Konvents. „Vielleicht lassen sich doch junge Frauen von Dominikus begeistern, der ein hervorragender Erneuerer der Kirche war“, so Schwester Berthilla. „Aber Gott hat seine Zeiten und die müssen und werden wir akzeptieren.“